

## Projektinformationen: Apathie als Begleiterscheinung der Demenz: Emotionale Reaktion als Grundlage für Betreuung und Therapie

<b>Projekt-Titel</b>	Apathie als Begleiterscheinung der Demenz: Emotionale Reaktion als Grundlage für Betreuung und Therapie
<b>Projektsprache</b>	Deutsch
<b>Institutionen</b>	Institut für Ergotherapie, Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW)
<b>Geografische Abdeckung</b>	St. Gallen und Zürich
<b>Forschungsfrage/n</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Kann das neuronale Netzwerk der Emotionen bei Menschen mit Demenz (und Apathie) noch aktiviert werden und welche Reize eignen sich hierzu am besten?</li> <li>• Welche Stimulus-Kategorien lassen sich zu Motivationssteigerung in psychosozialen Interventionen bei demenzassoziiertes Apathie einsetzen?</li> </ul>
<b>Projektziel</b>	Die Studie zeigt von aussen nicht beobachtbare, emotionale Reaktionen der Menschen mit Demenz und Apathie auf und möchte damit Pflegende zu anhaltendem Engagement motivieren. Bisher fehlen im Praxisalltag realisierbare und nachhaltige Interventionen und Therapieempfehlungen, um die Lebensqualität von Betroffenen, Gesundheitsfachkräften und Angehörigen zu verbessern. Die Studie leistet hier einen Beitrag, indem sie unterschiedliches Stimulusmaterial differenziert und zum Einsatz in der Praxis Empfehlungen formuliert.
<b>Methode</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Stichprobe: 140 Pflegebewohner/innen mit einer mittelschweren bis schweren Demenz in Pflegeeinrichtungen in den Kantonen St. Gallen und Zürich</li> <li>• Methode: den Menschen werden entweder persönliche Fotos (z.B. Fotos von Angehörigen oder von vertrauten Gegenständen und Orten) oder standardisierte, positiv besetzte Bilder (z.B. Fotos mit Babies oder Jungtieren) gezeigt. Vor und während der visuellen Stimulation werden die Hautleitfähigkeit und die Herzfrequenz als Indikatoren für die emotionale Resonanz gemessen. Im Zuge der statistischen Analysen werden dann die Werte der Personen mit und ohne Apathie miteinander verglichen.</li> </ul>
<b>Relevanz</b>	<p>Die Ergebnisse dieser Studie lassen folgende, praxisrelevante Erkenntnisse erwarten:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Einerseits deutet die emotionale Reaktion darauf, dass die Hirnprozesse der Emotionen nicht durch die Erkrankung in Mitleidenschaft gezogen</li> </ul>

	<p>worben sind. Dies ist aus klinischer Sicht eine wichtige Erkenntnis, insbesondere für die Entlastung, Motivation und das Engagement von Pflegenden, Betreuenden und Angehörigen.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Weiter kann die Studie aufzeigen, ob der Einsatz spezifischer Reize zu Therapiezielen erfolgsversprechend sein kann und welche Stimuli sich hierbei als besonders geeignet erweisen. Das Wissen über verschiedene, emotionsauslösende Stimuli kann nachfolgend als Grundlage für die interdisziplinäre Entwicklung von Therapiematerial dienen (z.B. in Form von individualisierbaren, interaktiven Objekten).</li> </ul>
<b>Resultate</b>	<p>Das Forschungsteam konnte zeigen, dass Bilder mit emotionalem Inhalt sogar bei Personen mit hochgradiger Demenz und Apathie zu physiologisch messbaren Reaktionen führen. Biographische Inhalte zeigten bei allen acht Teilnehmern die höchste Reaktion. Diese Bilder mit biographischen Bezügen erreichten statistisch signifikant höher ausgeprägte Reaktionen als Bilder mit neutralem Inhalt. Die Reaktion zeigt, dass die emotionalen und sozialen Bedürfnisse eines Menschen mit Demenz auch weiterhin bestehen. Für Familienmitglieder bedeutet dies, dass ihre Anwesenheit als Stimulus dienen kann und für den Demenzbetroffenen von Bedeutung ist. Auch Bilder mit positivem und negativem Inhalt zeigten tendenziell höhere Reaktionen als solche mit neutralem Inhalt. Im Gegensatz zur fortschreitenden Verschlechterung der kognitiven Funktionen scheinen affektive Funktionen im Verlauf der Alzheimer-Erkrankung weniger beeinträchtigt zu sein und emotionalen und sozialen Bedürfnisse eines Menschen mit Demenz bestehen weiterhin. Für die Betreuer in Pflege- und Wohnheimen bedeutet dies, dass ihre Interaktion eine emotionale Reaktion hervorrufen kann, auch wenn diese nicht offensichtlich ist.</p>
<b>Projektleitung</b>	Dr. med Verena Klamroth-Marganska, Dr. phil. Yvonne Treusch
<b>Projektteam</b>	Silke Neumann, Prof. Dr. phil. Heidrun Becker, Dr. phil. Valentine Marcar (UZH)
<b>Mitwirkende Projektpartner</b>	Stiftung für Ergotherapie Zürich
<b>Projekt-URL</b>	-
<b>Projektbeginn</b>	September 2016
<b>Projektende</b>	April 2019
<b>Publikationen</b>	keine